



Merseburger Kreisblatt

(amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden)
nebst „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Anstalten 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landpostträger-Beleggeld 1,95 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—1 und Nachmittags von 2—7 Uhr geöffnet.

Insertionsgebühren: Für die 5 getrennten Spaltenzeilen oder deren Raum 15 Pf. für Privat in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Notizen und Notizen außerhalb des Interessenskreises 30 Pf. Sämmtliche Anzeigen-Porto nehmen Parteien entgegen. — Befragter nach Vereinbarung.

Beiträge zur Handelskammer in Halle a. S. pro 1895.
Die von der Handelskammer in Halle a. S. auf die beitragspflichtigen Wahlberechtigten für das Jahr 1895 ausgeschriebenen Beiträge betragen 3 Pfennige von 1 Mark **Gewerbesteuer** (5%) und werden in dieser Höhe von den Beitragspflichtigen auf dem platten Lande durch die königlichen Kreisstellen und von denjenigen in den Städten durch die städtischen Steuer-Registrieren eingezogen werden.
Merseburg, den 26. October 1895. 4243
Der königliche Regierungs-Präsident. J. V. Pogg.

Volkszählung!

Folgtel Beschluss des Bundesrats vom 11. Juli d. J. ist ab dem 2. Dezember d. J. wiederum eine allgemeine Volkszählung verbunden mit einer Aufnahme über die bewohnten Wohnstätten und sonstigen bewohnten Anwesenheiten, im Deutschen Reich statt. Derselbe wird in ähnlicher Weise wie die Volkszählungen der früheren Jahre zur Ausführung gelangen; es werden diesmal jedoch die vorübergehend aus ihrer Ausgestaltung auswärts abwesenden Personen nur dort gezählt wo sie sich am Zählungstage befinden.

- Bei der Zählung kommen folgende Zählpapiere zur Verwendung:
- 1, die Zählkarte A für in der Haushaltung Anwesende (diese Zählpapiere bilden den Inhalt des Zählbriefes D.)
 - 2, Das Haushaltungsbuch B.
 - 3, der Zählbrief D. mit der Anweisung C.
 - 4, die Anweisung für Zähler E.
 - 5, die Kontrollliste für Zähler F.
 - 6, die Ortsliste G. und
 - 7, die Anweisung für die Behörden H. nebst Muster einer ausgefüllten Ortsliste G.
- Die Anweisung C enthält Muster ausgefüllter Formulare A und B, die Anweisung E das Muster einer ausgefüllten Kontrollliste F.

Die Magistrate der Städte **Kügen, Schafstädt und Lauchstädt** sowie die Herren **Guts- und Gemeindevorsteher** veranlasse ich, sich mit den vorbezeichneten Formularen und Anweisungen, welche ihnen in den nächsten Tagen in der erforderlichen Anzahl zugehen werden, vollständig vertraut zu machen und die zur Ausführung der Zählung nöthigen Vorbereitungen ungekündigt zu treffen. Insbesondere ist die Abgrenzung der Zählbezirke und die Bestellung der Zähler nach den Bestimmungen des Abschnitts II B b und c der Anweisung für die Behörden littr. II zu betreiben.

Nach Empfang der Formulare ist **sofort zu prüfen**, ob dieselben den **Bedarf decken**, andernfalls die **nöthige Nachforderung schleunigst** bei mir anzumelden. — Unter Bezugnahme auf die Anweisung für die Behörden H bemerke ich hinsichtlich einzelner Punkte noch Folgendes:

- 1, Um den Ortsbehörden vor der Vollenbung der Aufbereitung und Veröffentlichung der Zählungsergebnisse durch das königliche statistische Bureau einige Kenntniss des Ergebnisses zu verschaffen, werden doppelte Exemplare von Zähler-Kontrolllisten verabschiedet; das eine Exemplar wird von den Zählern als Konzept benutzt und ist von der Ortsbehörde zurückzubehalten und aufzubewahren, die Restkopie aber hierher einzusenden. Die Herstellung von 2 Exemplaren der Zähler-Kontrollliste muß jedoch, wenn der angeordnete Zweck erreicht werden soll, seitens der Ortsbehörde den Zählern zur Pflicht gemacht werden. 2, Für jede Stadt, jede Landgemeinde und jeden selbstständigen Ortsteil ist bei der bevorstehenden Zählung, wie dies schon im Jahre 1890 geschehen ist, von der Ortsbehörde bezw. der Zählungskommission auf Grund der Zähler-Kontrolllisten F eine Ortsliste G aufzustellen und durch Unterschrift zu beglaubigen. Näheres über die Aufstellung der Ortsliste ist dem bei der Anweisung für die Behörden beigefügten Muster G zu entnehmen. 3, Die **Restkopien der Kontrollisten F nebst der Ortsliste G sind spätestens bis zum 21. December 1895** an das Landratsamt zu senden. Die **Einfendung der übrigen Zählpapiere** — nach Zählbezirken und den Nummern der Zählbriefe geordnet — hat sammt den unbenutzten geliebten Formularen **spätestens bis zum 21. December 1895** zu erfolgen. —

Schließlich erlaube ich noch, bei der Ausfüllung des Zählungsmaterials mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu verfahren, da es von größter Wichtigkeit für die Staatsverwaltung ist richtige Resultate zu erlangen. 4206
Merseburg, den 29. October 1895. **Der königliche Landrath. Weidlich.**

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß der Herr Ober-Präsident der Provinz Sachsen dem **Magdeburger Vereine für Landwirthschaft und landwirthschaftliches Maschinenwesen** zu Magdeburg die Erlaubnis erteilt hat, bei Gelegenheit des im Mai l. J. in Magdeburg abzuhaltenden **Wesermarktes eine öffentliche Verlosung von Pferden** pp. zu veranstalten und die in Aussicht genommenen 120.000 Stück Vooje zu je 1 Mk. in der Provinz Sachsen zu verreiben. **Der Loosverkauf darf jedoch nicht vor Januar 1896 beginnen.** 4243
Merseburg, den 30. October 1895. **Der königliche Landrath. Weidlich.**

Unter dem Rindvieh des Gutsbesizers **Kopich** hierseits ist die **Maul- und Klauen-suche ausgebrochen.** 4246
Dollleben, den 5. November 1895. **Der Amtsvorsteher.**

*** Auch eine Ausbeutung.**
In dem socialdemokratischen Zeitalter spielt das Wort „Ausbeuter“ eine große Rolle. Unter diesem Begriffe fassen die „Genossen“ alle Arbeiter zusammen, die in Gesellschaft mit einem oder mehreren Gesellen betreiben und diese gegen Lohn beschäftigen. Auch der Staat wird von den „Ausbeutern“ gerechnet, weil er — nach Ansicht der Socialdemokraten — die zur Deckung der Ausgaben des Staates notwendigen Steuern in Anspruch zu Gunsten der Wohlhabenden erhebt. Daß die „Proletarier“ — so nennen die Socialdemokraten im Gegensatz zu den „Ausbeutern“ die „Ausgebeuteten“ — in der Regel von den direkten Staatssteuern überpaßt ganz befreit sind, stimmt die Leiter der Socialdemokratie wenig. Ihnen kommt es vor allem darauf an, die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen zu schüren und die Aufmerksamkeit ihrer Gläubigkeit von der Thatsache abzulenken, daß es keinen größeren

her kommt dieses Geld? Nur aus der Tasche der Arbeiter.

Der Arbeiter muß für die Socialdemokratie zahlen, wo er geht und steht. Er hat seinen Beitrag für die Parteielasse zu leisten, er muß für die Kasse seines Gewerkevereins besteuern; kommt er in eine Versammlung, so muß er zahlen, bald für diesen, bald für jenen Zweck; macht er ein Vergnügen mit, so begnügt er auf Schritt und Tritt den Anspornungen für Parteizwecke; sind Wahlen, so fordert man von ihm Beiträge für die Agitationskosten; ist ein Streik im Leben gerufen worden, so muß er für die „Ausgebeuteten“ Steuern; er muß Zeitungen und Flugblätter halten, sich von der Partei empfohlene Schriften v. i. w. aufhalsen lassen; heute muß er von diesem, morgen von jenen „Genossen“ „Beitragsmarken“ kaufen, kurz, zahlen und immer wieder zahlen, das ist des Arbeiters Hauptaufgabe.

Über die Verwendung der Gelder wird er nicht gefragt, die bejahren die Führer, die auf Kosten der Parteielasse bald nach England, bald nach Frankreich, bald nach der Schweiz und bald nach Schweden reisen und Beiträge deutscher Arbeiter für die dortigen Streiks als Unterstüßung schicken. Die allgemeine Parteielasse giebt dem „Genossen“, wenn er in Noth ist, keinen Pfennig; dazu ist sie ja nicht da. Auch Streiken de unterstüßt sie nicht; wozu zahlte denn sonst der Socialdemokrat für die Streiklos? Ist er zum Zahlen nicht willig, so wird der bei den „Genossen“ gebräuchliche Zwang angewandt oder aber er „flieht hinaus“.

Man kann es unter diesen Umständen den Arbeitern nicht verdenken, wenn sie für die schweren Opfer, die sie gebracht haben, endlich einmal etwas Großes erhalten wollen. Die Führer dagegen lassen es sich an der Parteikasse wohl sein und sind zufrieden, wenn sie infolge ihrer Willkür vertrauensvolle Anhänger finden, die Steuern und Steuern und sich mit Lebensarten abspalten lassen. Die Führer der Socialdemokraten sind in der That Ausbeuter, die selbst vor der größten Dirrigkeit nicht halt machen und ihre Anhänger auspressen, wie eine Citrone.

Nachflänge zum Besuch des Königs von Portugal in Potsdam.

Wie mitgeteilt wird, hat der König von Portugal Veranlassung genommen, nach verschiedenen Seiten hin seiner Freude über den herrlichen u. ehrenvollen Empfang, den er beim Kaiserpaare gefunden, Ausdruck zu geben. Beim Verlassen des deutschen Bodens hat er noch von Goch aus sich telegraphisch beim Kaiser für die ihm gemachte Aufnahme bedankt. Zahlreiche hohe Persönlichkeiten hat der König mit Leben bedacht. Der Kronprinz ertheilt eine außerordentliche Decoration, nämlich das Ehrenkreuz militärischer große Ehrenzeichen des Großkreuzes und des San Antonio von Portugal. Dem Prinzen Carl Friedrich von Hohenzollern wurde das Großkreuz des Thurn- und Schwanenordens verliehen, ebenso dem Reichskanzler. Auch eine Dame befindet sich unter den Decorirten: Die Gemahlin des Staatssecretärs v. Marichall wurde mit dem Orden der hl. Isabella bedacht. Es haben ferner Auszeichnungen erhalten: Erbprinz zu Hohenlohe-Schillingen, Hofmarschall Graf Eulenburg, General von Reiter und Kapitän J. S. v. Bodenhausen, die dem Ehrendienst thaten.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Hiesigen.) Der Besuch des Königs von Portugal in Potsdam hat am Montag Abend sein Ende erreicht. Vor seiner Abreise hat König Karl noch mit dem Kaiserpaar der Vereidigung der Potsdamer Rekruten beigewohnt, sowie einem Exzerzieren des Lehrintanteriebataillons auf der Woppe beim Neuen Palais. Der Abschied von den Majestäten war der denkbar herzliche; die Königin umarmte und küßte man sich. Der König von Portugal, welcher dem Reichskanzler das Großkreuz des Thurn- und Schwanenordens verliehen hat, ist vom Kaiser nicht (wie es zuerst hieß) als suite, sondern zum Chef des 20. Infanterieregiments Graf Tauenzien ernannt worden.

Unser Kaiser arbeitete Dienstag Vormittag mit dem Chef des Militärkabinetts und begab sich sodann zur Abhaltung der Hubertusjagd nach dem Grunwald. Die Jagd nach dem Neuen Palais erfolgte gegen Abend.

Prinzregent Luitpold hat an den früheren bayrischen Kriegsminister General v. Maillinger nachstehendes Handschreiben gerichtet:

„Es gereicht mir zu Freude, Ihnen als dem einzigen überlebenden deutschen höchsten Truppenführer aus dem glorreichen Feldzuge von 1870/71 in Anerkennung Ihrer hervorragenden Thatleistungen an diesem Orte und in Würdigung Ihrer weiteren Verdienste um die Arme des Kaiserthums mit dem Hl. Hubertus mit dem Wunsch zu versehen, daß es Ihnen vergönnt ist, denselben noch recht lange zu tragen. Mit den besten Wünschen verbleibe ich Ihr sehr geehrter Luitpold.“

Das Centralcomitee der deutschen Veteranen richtet, weil sich die vom Reich bewilligte Beihilfe als unzulänglich erweist, eine neue Eingabe an den Reichstag, in welcher um Zuwendungen an alle erwerbsunfähigen Krieger erucht wird.

Ungar Ostafrika. Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Major v. Wissman hat am Dienstag dem Sultan von Sansibar einen Besuch abgestattet, worauf dieser dem Major sofort einen Gegenbesuch im deutschen Konsulatsgebäude in Sansibar machte. — Dr. Carl Peters ist von dem Hofen eines Landeshauptmanns für den Tanganyika-Bezirk zurückgetreten, da sich die Beziehungen zum Hauptmannschaft zum Gouvernement seinen Wünschen entsprechend nicht gestalten ließen.

Sein bahmminister Thelen ist in Schiefen eingetroffen, um Anlagen und Bauten seines Meisters zu besichtigen. Der Ministerbesuch der östlich die Gebirgsbahn bis Dittersbach und wendet sich von dort über Königszelt nach Breslau. Am Dienstag nahm er die vier Breslauer Bahnhöfe, den Umschlaghafen, die Umgebungsbahn und den neuen Rangierbahnhof Wrocław in Augenschein. Der heutige Mittwoch soll dem Besuch von Schiffahrtsanlagen, insbes. der Bauten am Breslauer Großschiffahrtsweg, des neuen Umschlaghafens bei Kojel und der Staustufe der landwirthlichen Oderober bei Januschowitz gemindert sein. Abdann geht die Fahrt nach Gletwitz.

Frankreich. Das neue Ministerium hat sein Programm aufgestellt und dasselbe vor der Kammer entwickelt. Die Zusage, daß die Unterjochung der Subversionen auf neue Wege eröffnet werden solle, fand den allseitigen Beifall des Hauses. Die viele applaudirte überpaßt rechte häufig; trotzdem weiß Bourgeois nicht am besten, daß seinem Kabinett werden wird. Das „Republikan“ hat aus dem Namen der einzelnen Minister das Heroskop für das neue Ministerium gestellt, indem er die Namen in die erforderliche Reihenfolge brachte und jedem einen Buchstaben entnahm, brachte er im seul einen einzigen Monat, heraus. Allgemein herrscht die Meinung, daß Bourgeois über die glückliche Voraussage hoch erheitert ist, daß er und alle Kandidaten aber an einen so langen Bestand des Ministeriums nicht zu glauben vermögen. Ankenensworth ist die Offenheit, mit der das Ministerium in seiner Antirritische die auswärtige Politik behandelt. Wir erheben aus der Rede Bourgeois zum ersten Male authentisch, daß ein allgemeines franco-russisches Bündniß nicht besteht, sondern nur für bestimmte Eventualitäten Bündnisse vorgeschlagen sind. — In der Pariser Presse wird die Regierungserklärung von der Parteistandpunkt untersprechend beurtheilt. Die Realisten finden sie mannhalt, freimüthig, verfassungstreu, die Gemäßigten leer und nichtig. — Die russische Presse behandelt den Ministerwechsel recht zurückhaltend. Im Allgemeinen herrscht der Gedanke vor, daß in Frankreich ein Kabinetwechsel wenig zu bedeuten habe, namentlich für die auswärtigen Beziehungen.

Italien. Die Geltnapheit in Rom schreit die afrikanische Expedition General Baratieri, die so erfolgreich begonnen, aufzuhalten. Der General hat seinen Feldzug plötzlich abgebrochen und ist nach Massauah zurückgekehrt. Es steht aber zu hoffen, daß der Stillstand in der kriegerischen Unternehmung nur eine vorübergehende Pause ist, und daß in

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.



einigen Wochen der Angst auf Neue aufgenommen werden wird.

England. Der englische Gesandte in Afghanistan ist ermordet worden. Der Mörder, ein Diener der englischen Agentur wurde auf dem Sohne des Gefandten sowie eines Ordnungsoffiziers erschossen. Der Mörder wurde dann von den Leuten getötet, die veracht hatten, den Schanden zu retten. Zu der That ist zu bemerken, daß sie jedes politisch Vergeßliches entbehrt und beim Anschlag geschahen ist. Das Anschlag (amot geist loben) ist der Ausdruck einer bei den Malaien des indischen Archipels besonders verbreiteten Anlage zu vorübergehender Wuth, eine die Zurechnungs-fähigkeit ausschließliche Geistesstörung. Die von der Wuth Befallenen ziehen den Dolch, springen auf und stoßen im Laufe jeden Menschen nieder, den sie erreichen können. Alle Amot-länder gelten für vogelfrei, und es ist erlaubt, sie auf der Stelle zu tödlen. Sie selbst suchen sich den Verfolgern auch nicht zu entziehen.

Orient. Die Lage in Konstantinopel ist auf ein neuerliches Ersuchen an den Patriarchen, auf die Armenier beruhigend einzuwirken, von diesem abgelehnt worden. Dem Patriarchen sowie den benennenden armenischen Führer ist die Bewegung längst über den Kopf gewachsen. Man hat Beweise, daß die Revolte von außen fortgesetzt Nahrung erhält. Die Worte nicht sich genöthigt die Ver-ächtigung ihrer Aemter zu beschleunigen. Auch in Kleinasien sind blutige Wege-länder wieder an der Tagesordnung, und es ist keine Aussicht vorhanden, das diebeien so bald beschwichtigt werden können, da in der ganzen Türkei Niemand dazu im Stande ist. Die Machtlosigkeit der hohen Worte kommt nicht in ihrer ganzen Schärfe zur Geltung — Die Sotrange in Sofia dürfte dem-nächst den ersten Vorstoß zu orthodoxen Täufern des ersten Prinzen Boris unternehmen.

Parlamentarische Nachrichten

Die Landtagswahltagwahl für Stoll-Lauen-burg-Altarm findet am 22. November statt.

Das Impfgesetz.

Das Impfgesetz ist bei uns durch das Reichs-gesetz vom 8. April 1874 eingetragt geregelt worden. Dieses Gesetz beruht auf dem Prinzip der allgemeinen zwangsweisen Impfung und Wiederimpfung, und zwar ist die erste Impfung bis spätestens zum Schluss des zweiten Lebensjahres, die Wiederimpfung aber im zwölften Lebens-jahre vorzunehmen. Außerdem wird im deut-schen Heere jeder neu eingestellte Soldat noch einmal geimpft. Bei der ungeheuren Zahl derer, die früher an Menschenpocken gestor-ben oder an ihrer Gesundheit dauernd geschädigt worden sind, ist es begreiflich, daß der Staat die Schutzimpfung zu einer solchen Ein-richtung der öffentlichen Gesundheitspflege gemacht hat.

Damit dem Impfgesetz sind denn nun auch die Pocken in Deutschland aus der Reihe der ge-fährlichsten Seuchen verdrängt worden, während sie unter unsern Nachbarvölkern, die sich eines ähn-lichen Impfgesetzes nicht erfreuen, noch wie vor große Verbreitung haben. Im Jahre 1893 starben im ganzen deutschen Reich nur 156 Per-sonen an der Seuche, dagegen wurden in be-sonderen Maße in der Bevölkerung der größeren Städte Frankreichs 821, in Oesterreich 3737 und in dem kleinen Belgien 2505 Todesfälle durch die Krankheit verurtheilt. Daß die Blätter

das deutsche Volk schon über zwanzig Jahre verpöndelt haben, ist ebenfalls auf die Zwangs-impfung zurückzuführen.

Trotz seiner unvorantbar segensreichen Wir-kung hat das Impfgesetz doch noch zahlreiche Gegner, und es heißt sogar, daß einige Abge-ordnete im Reichstage die Abschaffung des Impfgesetzes beantragen wollen. Während die Gegner der Impfung selber die Nützlichkeit des Impfens betonen, suchen sie heute, nachdem der große Erfolg des Impfens statistisch fest-gestellt ist, die Bevölkerung durch Berichte über angebliche Impfschädigungen zu beunruhigen. In Wahrheit beschränken sich bezugsweise, nachdem durch Einführung der Thierimpfung eine Ueber-tragung menschlicher Krankheiten durch den Impfstoff unmöglich geworden ist, die Unglücksfälle, die hin und wieder nach Impfung vorkommen, auf Unreinlichkeiten; diese haben aber mit der Impfung nichts zu thun. Von rund 20 Mil-lionen Kindern, die in den acht Jahren von 1885 bis 1892 im deutschen Reich geimpft wurden, starben, wie die „Köln. Zig.“ hervorhebt, nach den Impfberechnungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes nicht mehr als 82, also etwa vier von einer ganzen Million, an derartigen Er-krankungen, während in unsern Nachbarländern jedes Jahr Tausende von jungen Menschenleben unter furchtbaren Leiden den Mattern erliegen müssen.

Wahlen beweisen! Wir glauben daher nicht, daß der Sturmlauf gegen das Reichs-Impfgesetz Erfolg haben wird. Es ist ja lehrer nicht in Abrede zu stellen, daß die Verächtig-ung der Bevölkerung durch erfundene oder übertriebene Mittheilungen an angeblicher Impfschädigungen ihren Zweck nicht immer erreicht, und daß namentlich in den weniger aufgeklärten Volksschichten die Impfpflicht wenig als ein un-berührbares Recht empfunden wird. Aber die Gegner des Gesetzes mögen sich doch einmal vergegenwärtigen, was sie durch Abschaffung der Impfpflicht anrichten würden! Einige Jahre würden heillos wohl vergehen, ehe die Blätter wieder bei uns an Verbreitung gewinnen; denn so lange mag der durch das Gesetz geschaffene Impfschutz der Bevölkerung noch wirksam bleiben. Mit dem Anwachsen der Zahl Ungimpfter werden aber zweifellos auch die Pockenfälle wieder zunehmen, und wenn dann wieder nach einem Jahrzehnt wieder die Zustände geschaffen wären, die vor dem Jahre 1874 herrschten, so dürfte es weit schwieriger sein, das Gesetz wieder herzu-stellen, als jetzt, es zu erhalten.

Provinz und Umgegend.

† Duerfurt, 5. Nov. Auf der in Schloß- und Wittenbader Feldmark am 1. November abgehaltenen Treibjagd des Herrn Dr. Behm wurden 576 Hain geschossen.

† Erfurt, 4. Nov. Sonnabend starzte das zwei Jahre alte Töchterchen des Zimmermanns Müller aus einem Fenster des A. Stockwerks auf das Trottoir hinab und blieb mit zer-trümmerter Hirnschale liegen. Aus der ge-brochenen Schädeldede quoll die Hirnmasse. Trotz dieser furchtbaren Verletzung lebte das arme Kind bis zum Abend.

† Halle. Die Salzwerker-Brüder-schaft im Hahle wird einem alten Herkommen gemäß in diesen Tagen an den Kaiser und die Königin des preussischen Königshauses Verden senden. Die Verden werden hier fäherlich in Rüchchen von je 1 Schock verpackt und an die bett. Hofmarschallämter verendet, von wo aus sie die Hofkassen abgegeben werden.

† Jessor! — Wie lange dürfte es wohl anstehen, bis Fernau wiederum in den vollen Besitz seiner Geisteskräfte gelangt? Das läßt sich schwer beantworten, obwohl man auch, diesen Punkt betreffend, das Best hoffen darf. Heute heißt ihm noch jede Erinnerung, kann ihn, daß schon morgen irgend ein unvorhergesehenes Ereignis, eine Erkrankung seiner Nerven, den Schicksal gereicht. Einen Rath vermag ich nicht zu geben, weiß ich doch selbst nicht, wie es anzustellen wäre. Schlichtlich muß man diese Hülfsung der Zeit über-laffen. „Es ist ganz jeltom!“ versetzte Baumann. „Er spricht vernünftig, fühlt sich foperlich mehr und mehr gefättigt und nur allein die Ein-nerung an die Tage, welche vor dem Unglück lagen, stellt ihm. Uno es müßte etwas Ge-waltiges sein?“ „Vielleicht.“ antwortete der Professor achselzuckend. „Wöllig klar sehe ich auch nicht, wie ich selbst einschlagen.“

Er ging. Baumann gab ihm mit dem Rechte bis auf die Treppe hinaus des Geleit, lehnte darauf jedoch sofort zurück. Er stellte seine Lampe bei der Türe und schloß mit großer Vorsicht die Thür ab. Ueber das Schloß legte er eine Schutzkette. Die Koltierin fand wie die Jägerin. Wer weiß, ob es nicht noch einmal wieder und solche Schließel anwendet?“ murmelte er vor sich hin. Das Licht aufnehmend, schritt er über den gestirnten Flurboden nach dem Zimmer zurück.

Clea wogte es nicht, in diesem Augenblicke den Kopf weiter vorzuschleichen, er hätte sie sonst ge-wahrt, denn sein Blick schweifte über das Ge-rümpel der Ecke. Wenn es ihm einfiele, eine der Stoff-ücken hinwegzunehmen! — Aber er dachte nicht daran.

Sie konnte genau sein nur leicht von dem Schimmer des Lichtes gerötetes Antlitz sehen, wie er vordrschritt. Es war ruhig; keine

Worchausen 4. November. Der Bahn-festigkeit an einem hier ist nur auf wohl-fähig neue Zupfennigsküste geacht. So wurde ein Herr, auf dessen Einwurf keine Eintrittefälle, sondern immer wieder das hinein-geordnete, allerdings etwas abgegriffene Zupfennigsküste unten aus dem Apparate herausfiel, auf seine Beschwerde dienlich beschieden. Nun wird der Vorfall gemacht, noch einen zweiten aufzustellen, welcher auf den Einwurf älterer Zupfennigsküste Ratten von sich gibt. Diese Maßregel ist unbedingt erforderlich, da doch nicht Jedermann stets neue Kleinfische bei sich führt.

† Magdeburg, 4. November. Sonnabend Mittag brach im Verkauf beim Bau der katholischen Kirche ein Gerüst ein, wodurch 3 Männer aus Groß-Ottersleben in den Trümmern begraben wurde. Der eine der Verletzten — Wagner — erlitt leichtere Verletzungen, da-gegen sind Wächter und Brose so arg zu-gerichtet worden, daß ihre Ueberreihung nach dem Krankenhause mit zwei Krankenwagen erforderlich mußte.

† Leipzig, 4. November. In vergangener Nacht stürzte in einem Hause am Petersschloß ein daselbst wohnhafter 21 jähriger Schneidergeselle aus Rodewisch beim Nachschleichen die Treppe hinunter und blieb todt liegen. Der Unglückliche hatte das Ge-nick gebrochen. — Infolge Aergers trant heute ein Garenarbeiterstrau eine Tasse Kaffee, in der sie eine große Anzahl Schwefelglöcher aufgeschloß. Sie erkrankte darauf so, daß sie ins Krankenhaus St. Jakob geführt wurde, wo sie Sonnabend starb. — Gestern wurde in der Gasse hinter der Märzschloß Badeanstalt eine Leiche gefunden, in welcher eine 42 jährige Gehilfenstrau aus Plagwitz er-kannt wurde. Die Frau war seit einigen Tagen ver-mißt worden und hat die Unglückliche aufgehoben wegen dauernd Krantheit den Tod geend.

† Delnsicht, 7. Nov. In Verbindung mit der Nachricht von der Verlobung des Stell-machers Soch in Sachsgau durch die Kunde unsere Stadt, es habe ein Vater seinen zwölfjährigen Sohn todtgeschlagen. Der letztere ist indessen noch empfangener väterlicher Barmherzigkeit entlaufen und hat jedenfalls mehrere der jetzt im Boglande schon empfindlich kalten Nächte im Freien verbracht. Am Mittwoch wurde der Knabe entseht hinter einem Sachsgärtners Wohnhause aufgefunden — er war, wie die vom Bezirksratze vorgenommene Section bestätigte, ertrunken.

† Annaberg, 4. November. Das jeltene Fest der diamantenen Hochzeit beging dieser Tage das Schneidemeister Großschuppen's Ehepaar. — In der hiesigen Gold- und Silber-schwarzwarenfabrik von Wimmer wurde die 23jährige Arbeiterin Lierig von einem Suikrabe, das einem im Gange befindlichen Treibriemen zu nahe gekommen war und von demselben erfaßt und umgeworfen ward, ge-troffen. Sie wurde bemußlos ins Stadt-krankenhaus gebracht, wo sie aber bald infolge der erlittenen Schenackschütterung verstarb.

† Witzgen, 4. Nov. In der Hühler-Gollmen-berung unglück der Steinberger Fieber beim Baden eines Geschosses mit einem als un-gesährlich bezeichneten neuen Sprengstoff durch Selbstentladung des Geschosses wurde der Ge-nannte am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt.

† In Gutenstwegen das 1200 Einwohner zählt, ist seit dem 15. Julid. 3. kein einziger Todesfall zu verzeichnen gewesen. Man führt

diese geringe Sterblichkeit zum Theil mit auf die verhältnismäßig bedeutende Höhenlage zurück. Epidemien sind auch seit langen Zeiten hier nicht vorgekommen.

† Hannover, 6. November. Erhöhat hat in Amderten bei Hannover ein Arbeiter, der seit einigen Monaten krankeite, seine vier Kinder und dann sich selbst, während dem die Frau das Krankegelb erpöb.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil sind im willkommenen Willkürungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

(*) Der November soll nach dem 100-jährigen Kalender, diesem ehrwürdigen Witterungsprognostiken, dem Vorgänger der Winterzei, Doerzier, Febr. vom 1.—7. Jaön bleiben, 8.—10. Regen, 11.—19. Schnee, 20.—27. Jöhn, dann unfruchtlich bis zu Ende sein.

(*) Sternschnuppen. In diesem Monat werden wir, klaren Himmel vorausgesetzt, zwei mal Sternschnuppenfälle beobachten können: gegen den 13. den Schwarm der Leoniden, der sich in diesem Jahre besonders häufig zeigt zahlreich ein-stellen wird, und gegen Ende des Monats die aus den Trümmern des Biela'schen Kometen entstandenen Andromediden. Während letztere in die Zeit der dunkeln Nächte fallen und ein glän-zendes Schauspiel bieten werden, werden letztere durch das Mondlicht beeinträchtigt.

(*) Bauernregeln für den Monat November. Viel und langer Schnee, gleich viel Frucht und Kle. Wenn's zum Aller-heiligen (1.) Jhnet, lege deinen Pflz bereit. Wenn im November Donner rollt, wird dem Getreide Noß gezüht. Wintersting trüb, macht den Winter lind und lieb; ist er heiß, so macht er das Wälder zur Seel. Katharinenmont (26.) ein Wälderwinter. Sankt Elisabeth (19.) sagt an, was der Winter für ein Wälder. Sankt Martin, Feuer im Ramin. Wenn um Martini Nebel sind, so wird der Winter meist gütig. Wenn das Laub von Bäumen und Heben vor Martini nicht abfällt, folgt ein kalter Winter.

m. Der Hausbesitzer-Verein hielt am 31. v. Mts. Abends in der Reichstrone eine Vierteljahrs-Versammlung ab. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden, Herrn Baumeister Duerfurt, theilte dieser zunächst mit, daß der bisherige Vorsitzende, Herr Lindenstein krankheitsgaltig geworden sei, dieses Amt niederzulegen. Zur Anerkennung seiner Verdienste um den Verein erhoben sich die Gäste von ihren Plätzen. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung durch den Schriftführer, Herrn Landessteuer-Ratze Geise, und Genehmigung desselben wurde in die Tages-ordnung eingetreten. Durch Punkt 1 derselben „Mittheilungen“ welche vom Schriftführer verlesen wurden, wurde der Versammlung bekannt gegeben, daß der Vorstand den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Baumeister Duerfurt zum Vorsitzenden, und zum Stellvertreter Herrn Kunst- und Handelsgelehrten Richter ernannt habe. Ferner, daß in Aus-führung des vom Vorstande in der letzten Ver-eins-Versammlung erteilten Auftrages betr. „Vorschläge, in welcher Art und Weise die kosten-lose Nachweisung von Hypotheken-Kapitalien und mittelbarer Wohnungen zur Kenntniz der Mit-glieder zu bringen sind“, der Vorstand dahin schlüssig geworden sei, die kostenlose Nachweisung von Hypotheken-Kapitalien und Entgegennahme der Anmeldung solcher bis auf Weiteres durch den Vereins-Amtmann Herrn Reichsamtmann Gün-dorf wahrzunehmen zu lassen und eine bezügl.

Abnung dämmerte darin von dem, was ihm drohte. Und die Koltierin fühlte, wie ihr theures Blut emporelle, fester umspannte ihre Hand den Griff des scharfen Dolches, der schon ein-mal im Blut eines Menschen sich bade, wie sie von dem nun toden Vater einst hörte. Doch war es gewesen, den er himbertrug in jenes düstere Land, das wußte Clea nicht.

Baumann war in das kleine Vorzimmer ein-getreten. Die Thür schloß sich; auf dem Vor-pflz war es wiederum dunkler. Clea vernahm kein Geräusch des Ringels, wozu auch, da von außen es sehr dunkel war. Eine zweite Thüre ging, dann wurde es still.

Das Mädchen schloß sich bis zu der letzten Holzplatte und legte das Ohr fest daran. Halb-erregtes Stimmengemurmel drang heraus. Das war im Atelier. — Mit bleicherer Schme-rschlichen die Nachstunden dahin. Nun mochte es längt Winternacht sein und noch immer regte sich nicht in dem kleinen Vorzimmer. Sollte es möglich sein, daß Baumann die ganze Nacht am Lager des nun genesenen Freundes zu-brachte? Clea fuhr zusammen.

Amnen ging eine Thür vorstößig, als gelte es, Niemand zu wecken. Ein Stuhl wurde zurückgerückt, darauf knarrte irgend ein Möbel. Noch eine weitere halbe Stunde verging, bis die Koltierin vorstößig die Thüre öffnete und nach-dem sie einen Blick in das Zimmer geworfen, schnell hineinlief. Auf einem Tisch brannte das Licht. Baumann aber, den endlich die Wäntel übermannt, lag ausgebreitet auf einem proutschig hergerichteten Kuchbett, und zwar vollkommen angeklebt. Er regte sich nicht. Das Mädchen lehnte nahe der Thüre an der Wand, die großen Augen mit einem unheimlichen Feuer auf den Schlämmarrnen gerichtet, dessen Athembügel unregelmäßig seine kranke Brust

(Fortsetzung folgt.)

Die Koltierin.

Roman v. Oeb. Schöglers-Verlag.

(3. Fortsetzung.)

Ihre eine Hand hielt noch immer unterdrückt den seitdem unbenutzten Dolch des Koltiers. Hin und wieder zuckten die Finger, welche den Griff umspannt hielten. Eine bange halbe Stunde verging. Endlich freischte innen eine Thüre; es war derjenige des Ateliers, in welchem Fernau lag. Clea konnte diesen Ton. Zwei Stimmen — ein blinderer Aufschrei fiel auf den dunklen Vor-pflz. Baumann war mit dem Professor herangezogen, in seiner Hand eine Lampe hal-tend.

Der Professor legte eben seinen Hut auf und reichte Baumann die Hand. „Was denken Sie über diesen gegenwärtigen Zustand?“ fragte Baumann nicht allzu laut. Die Koltierin wich, ohne Neigung ihres Köpfer. Eine kleine Pause entstand. „Um?“ meinte der Professor, „ich bin ganz zurecht. Eine Gefahr für das Leben ist nicht zu befürchten. Eine Gefahr für die Ehre ist nicht zu befürchten, denn noch vor wenigen Tagen hing das Leben Ihres Freundes an einem dünnen Faden. Es war ein großer furchtbarer Streich, welcher gegen Ihr Kopf traf, und ich wundere mich noch jetzt, daß der Schadel nicht in hunderte Stücke ging.“ „Wart sei Dank, daß sein Leben erhalten bleibt.“ „Wenn dies der Fall ist, so find Sie, mein werthe Herr Baumann nicht die geringste Ursache dazu. Einen aufopfernden Freund und Helfer habe ich in meiner ganzen Proxiz niemals getroffen.“ Baumann machte eine abwendende Handbewegung. „Aber ich bitte Sie! Was ist that, war nur Pflicht. Wie könnte man einen Freund im fremden Lande auf den Tod verurtheilt liegen lassen, ohne zu helfen? Es wäre schmachvoll! Noch eines, Herr Pro-

